

# Spätlatènezeitliche Siedlungsbefunde aus Kelheim-Mitterfeld

Stadt Kelheim, Landkreis Kelheim, Niederbayern

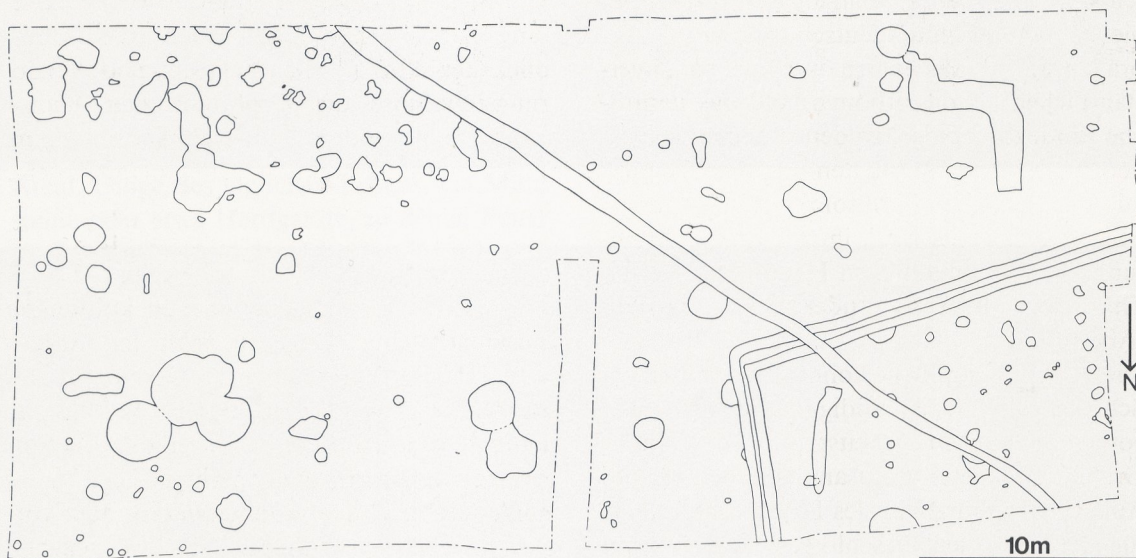
Zu Füßen der Befreiungshalle konnten innerhalb der äußeren Umwallung des Oppidums Alkimoennis zwei in Kelheim-Mitterfeld als Baugelände ausgewiesene Grundstücke untersucht werden. Wie im Gesamtplan (Abb. 52) ersichtlich, erbrachten die Ausgrabungen mehrere Grubenkomplexe und im Nordwestteil der untersuchten Fläche den Eckbereich einer doppelten Haus- bzw. Gehöftzufriedung. Für diese Interpretation spricht ein zu vermutender Hausgrundriß, bestehend aus einer Reihe von sieben noch erkennbaren Pfosten sowie einem Pfosten einer sicherlich parallel verlaufenden zweiten Reihe, die allerdings noch im nicht untersuchten Teil der Ausgrabungsfläche liegt. Des weiteren ließ sich noch ein zweiter, kleinerer Rechteckbau erkennen, der in gleicher Orientierung unmittelbar westlich an das größere Gebäude anschloß. Beide Hausgrundrisse nehmen in ihrer Ausrichtung deutlich Bezug auf eine mutmaßliche Palisadenumgrenzung. Neben dem üblichen Siedlungsmaterial konnten zahlreiche Schlacke- und Schmiedeabfälle sowie Gußtiegel und Tondüsen geborgen werden, die alle die Annahme stützen, daß die Grabung den Bereich einer überwiegend bronze- und eisenverarbeitenden Handwerkersiedlung innerhalb des Oppidums erfaßt hat. Eine Besonderheit bilden die Reste von mindestens zwei Gußformen für Münzschrotlinge,

sogenannte Tüpfelplatten, wie sie bisher nur aus wenigen spätkeltischen Oppida wie Manching, Altenburg-Rheinau oder Bibracte bekannt wurden. Das größte Fragment stammt aus einem noch nicht abschließend untersuchten Brunnen, der nach seinem Einsturz als Abfallgrube für einen unmittelbar daneben liegenden Ofen, dessen Funktion noch unklar ist, gedient haben dürfte. In den Eintiefungen einer Gußform (Abb. 53) lassen sich zahlreiche Goldkugeln erkennen, die auf die Herstellung von Goldmünzen weisen.

Das Fundgut, das nach jetzigem Kenntnisstand in die Zeitstufe Latène C2/D1 gehört, zeigt enge Verbindungen zu Manching und Berching-Pollanten, wie zum Beispiel Fibeln vom Mittellatèneschema, Nauheimer Fibeln, ein bronzener Siebgriff, Graphittonkeramik, bemalte Ware und ein Glasarmringbruchstück belegen. Zu der ersten aus dem Oppidum bekanntgewordenen Münze (Das archäologische Jahr in Bayern 1984, 85 f.) kamen im vergangenen Jahr noch fünf weitere Kleinsilbermünzen hinzu.

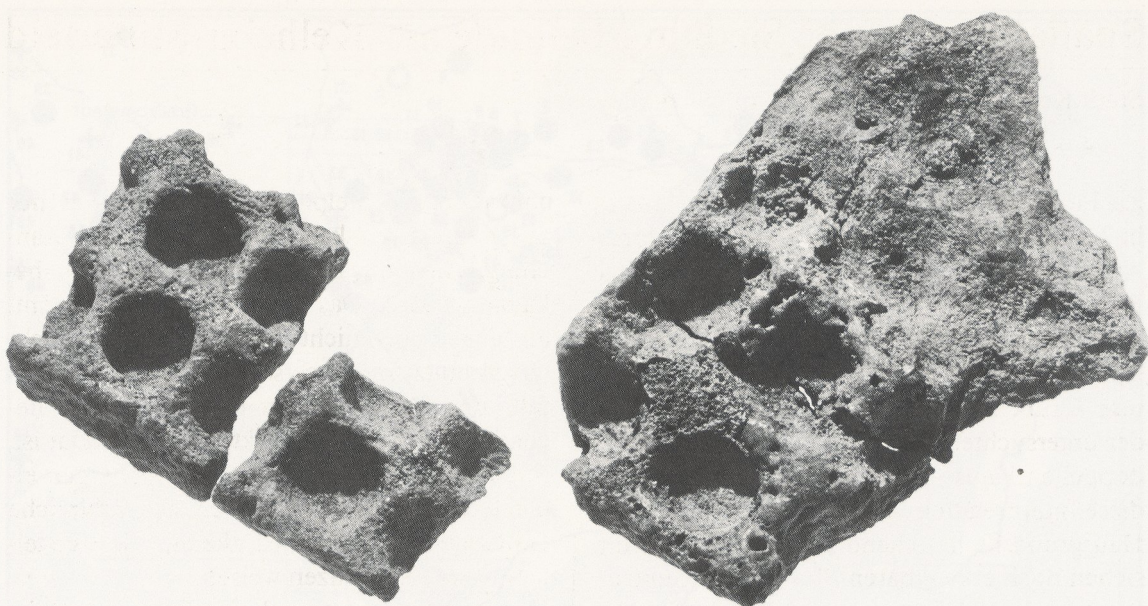
Der Auswertung des gesamten Fund- und Befundmaterials sowie weiteren Grabungen bleibt es vorbehalten, die Bedeutung des Oppidums Alkimoennis im Verband mit anderen spätkeltischen Oppida und Flachlandsiedlungen mehr zu erhellen.

K.-H. Röhrig



52 Kelheim-Mitterfeld. Übersichtsplan der Grabung 1985, Planum 1.





53 Kelheim-Mitterfeld. Spätlatènezeitliche Tüpfelplatte aus dem Oppidum.

## Die ersten Grab- und Siedlungsfunde der Großbromstedter Kultur aus dem Landkreis Rhön-Grabfeld

Unterfranken

Manche offene Frage läßt sich mitunter überraschend schnell beantworten, wenn sie erst einmal als Forschungsproblem formuliert worden ist. So fiel auf, daß bisher eindeutige Belege für den Nachweis der frühgermanischen Großbromstedter Kultur im fränkischen Rhön-Grabfeld- und im südthüringischen Gleichberg-Gebiet fehlten, obwohl doch das unmittelbar vorangehende Spätlatène in diesen Gebieten bereits mitteldeutsch-thüringisch geprägt ist. Ihr Ausbleiben war um so unverständlicher, als das Rhönvorland das natürliche Bindeglied zwischen den südlicher gelegenen fränkischen Gäuplatten und dem Taubertal mit zahlreichen Großbromstedter Siedlungsbelegen einerseits und ihrem Hauptverbreitungs- und mutmaßlichen Herkunftsgebiet im Thüringer Becken andererseits darstellt (Abb. 54).

Diese Forschungslücke konnte 1985 mit einem Schläge durch sachkundige Mitarbeiter der vorgeschichtlichen Arbeitsgruppe des Rhön-Grabfeld-Gebietes in Zusammenarbeit mit der Außenstelle Würzburg des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege geschlossen werden. Zum einen gelang bei Oberstreu die Bergung einer

ansehnlichen Keramikmenge aus zwei größeren, geschlossenen Siedlungsgruben (Grubenhäuser?), zum andern bei Aubstadt die Entdeckung eines Gräberfeldes, von dem das Bayer. Landesamt für Denkmalpflege in einer kurzfristig eingeleiteten Sicherungsgrabung bisher zehn Gräber freilegen und dokumentieren konnte.

Die beiden Keramikkomplexe aus der Siedlung bei Oberstreu geben einen guten Überblick über das Formenspektrum und Verzierungsrepertoire der Großbromstedter Kultur (Abb. 55). Besonders kennzeichnend sind feine Punkt- und Strichmuster auf einer teilweise äußerst dünnwandigen, häufig tiefschwarz polierten Feinkeramik. Auch eine Tonsitula – obgleich nur als Fußbruchstück belegt (Abb. 55, 2) – sichert den angenommenen kulturellen Zusammenhang. Dagegen fehlt im Gegensatz zu ihrem Vorkommen im Gräberfeld von Aubstadt Drehscheibenkeramik vollständig. Dort ist wiederum noch keine Situla nachzuweisen. In Anbetracht der geringen Zahl bisher aufgedeckter Gräber können daraus aber vorläufig keine verbindlichen Schlüsse gezogen werden.